

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Nr. 36.

Neuenbürg, Freitag den 4. März 1904.

62. Jahrgang.

Erscheint
Montag, Mittwoch,
Freitag u. Samstag.
Preis vierteljährlich:
in Neuenbürg M. 1.20.
Durch d. Post bezogen:
im Orts- u. Nachbar-
orts-Verkehr M. 1.15;
im sonstigen inländ.
Verkehr M. 1.25; hierzu
je 20 Pf. Bestellgeld.

Abonnements nehmen alle
Postämter u. Postboten
jährgelt entgegen.

Anzeigenpreis:
die 5 gespaltene Zeile
od. deren Raum 10 Pf.;
bei Anlaufunterteilung
durch die Exped. 12 Pf.
Reklamen
die 3 gesp. Zeile 25 Pf.
Bei öfterer Insertion
entsprech. Rabatt.
Fernsprecher Nr. 4.
Telegraphen-Adresse:
„Enztäler, Neuenbürg“.

Rundschau.

Berlin, 2. März. Die „Nat.-Ztg.“ meldet: Nach kaiserlicher Anordnung soll außer dem bereits bestehenden Admiralstab der Marine in Berlin eine Einrichtung analog dem großen Generalstab der Armee in der Marine geschaffen werden.

Wie die „Köln. Ztg.“ mitteilt, wird der Kaiser die Reise nach dem Mittelmeer am 12. März von Bremerhaven aus auf dem Dampfer König Albert des Norddeutschen Lloyd antreten. Der Kaiser wird über Antwerpen durch den Kanal nach Gibraltar, dann an der Südküste Spaniens bis nach Neapel fahren, wo die „Hohenzollern“ seiner warten wird, um ihn zu weiteren Fahrten im Mitteländischen Meere aufzunehmen.

Kiel, 2. März. Einer Washingtoner Laffanmeldung zufolge jandte sofort nach dem Eintreffen der Nachricht von dem Ableben des Sohnes des Prinzen Heinrich Präsident Roosevelt ein in den herzlichsten Ausdrücken gehaltenes Beileidstelegramm an den Prinzen nach Kiel.

Europäische Rüstungen. Unter diesem Stichwort wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Bis zur Stunde ist keine Klarheit darüber geschaffen, welche Umstände eigentlich die plötzlichen Rüstungen Spaniens und damit den schweren Kurssturz an der Madrider und Pariser Börse herbeigeführt haben. Wir erleben aber dasselbe Schauspiel nicht nur in Spanien, sondern auch in anderen Staaten. Dänemark war das erste Land, das durch eine, wenn auch unerhebliche Einziehung von Reservisten seiner Besorgnis Ausdruck gab, und ihm folgten dann schnell Schweden, Norwegen, Holland und endlich Portugal nach. Bei allen diesen Staaten kann man von einer eigentlichen Mobilmachung ja nicht reden, wohl aber bereiten sie sich durch militärische Maßnahmen auf alle Fälle vor, deren Eintritt doch in recht weitem Maße zu stehen scheint. Es ist indessen Sache der betreffenden Staaten, ob sie ihr Geld für solche zwecklose Rüstungen ausgeben wollen; von einem allgemeinen Gesichtspunkte aus ist die Erscheinung nur insoweit bedauerlich, als die Gesamtheit solcher an verschiedenen Punkten zutage tretenden Besorgnisse mit dazu beiträgt, das allgemeine Vertrauen auf Lokalisierung des Krieges abzuschwächen und die Beunruhigung auf den europäischen Geldmärkten zu

vermehrten. Es ist im höchsten Grade wahrscheinlich, daß der Verlauf des Krieges noch manche aufregende Momente bringen wird, und es erscheint daher nicht überflüssig, nach allen Seiten hin die Mahnung zu richten, sich mit möglichst starken Nerven auszurüsten und nicht voreilig Erregungen nachzugeben, die, so erklärlich sie auch vom psychologischen Standpunkte aus sein mögen, doch zu schwerwiegenden Folgen haben, als daß man sich ihnen ungestraft hingeben könnte. Wir wollen keinen unberechtigten Optimismus nähren, aber wir möchten auch dagegen eintreten, daß man aus Pessimismus den Kopf verliert und sich Schädigungen zufügt, die bei ruhigerer Erwägung vermieden oder vermindert werden könnten.

Die Berliner Schutzmannschaft befindet sich gegenwärtig in einem sehr geschwächten Zustande, sind doch nicht weniger als 450 Stellen frei. Schon seit Jahren konnten die etatsmäßigen Stellen wegen Mangels an fähigen Anwärtern nicht voll besetzt werden. Als vor etwa Jahresfrist durch Ministerialerlaß festgesetzt wurde, daß diejenigen Schutzleute, die zehn Jahre im Polizeidienst tätig sind, fest anzustellen seien, daß also für sie die vierwöchige Kündigung ohne Angabe des Kündigungsgrundes beiderseits nicht mehr gelte, schien es, als ob die vakanten Stellen besetzt werden würden. Die Hoffnung war aber trügerisch, das Gegenteil trat ein.

Düsseldorf, 2. März. Die Maschinenfabrik Breuer und Schmitz in Wald ist eingeküchert. 200 Arbeiter sind nach dem Verl. Lagebl. beschäftigungslos.

Aus Baden, 23. Febr. Bezüglich der Kosten des Wiederaufbaues der Staatsbrauerei Rothaus (Amt Bonndorf), welche am 14. Jan. durch Feuer zum großen Teil zerstört wurde, wobei ein Schaden von über 500 000 M. entstand, wird sich demnächst der Landtag zu entscheiden haben. Auf dem Brandplatz sind die Aufräumungsarbeiten nahezu beendet. Die Entschädigungen sind seitens der großherzoglich badischen Gebäudeversicherungsanstalt auf 100 000 Mark und seitens der privaten Versicherungsgesellschaften Gotha und Leipzig für Mobiliar in Höhe von 90 000 M. festgesetzt worden. Auf Antrag des großherzoglichen Domänenamtes Bonndorf bewilligte die Domänenverwaltung Remunerationen an die bei den Rettungsarbeiten tätig gewesenen Feuerwehren.

Konstanz, 3. März. Vorgestern nacht gegen 1/2 1 Uhr wurden dem bei der Bezirksbauinspektion angestellten 33 Jahre alten Werkmeister August Bayer von seiner 25jährigen Ehefrau, Tochter eines Gasthofbesizers in Rottweil, mit welcher er seit 2 1/2 Jahren verheiratet ist, im Bette mit einer Küchenaxt so schwere Verletzungen beigebracht, daß er schwerlich mit dem Leben davon kommen dürfte. Die Frau war dem Trunke völlig ergeben und hat in einem Monat für ca. 70 M. Bierschulden gemacht. Auch vor Verübung der schrecklichen Tat war sie im Wirtshaus gewesen. Als sie so spät in betrunkenem Zustande nach Hause kam, machte ihr der bedauernswerte Gatte Vorwürfe, worauf sie ihn mit dem Beil bearbeitete. Dann legte sie sich ins Bett. Erst am anderen Morgen um 8 Uhr wurde der Schwerverletzte von dem bei ihm wohnenden Schwiegervater bewußtlos aufgefunden und ins Krankenhaus geschafft. Die Mörderin, die nicht mehr wußte, was sie im Rausch getan hatte, wurde direkt aus dem Bett verhaftet.

Vom Bodensee, 28. Febr. Laut der letzten Volkszählung haben sich in der Schweiz 383 419 Ausländer niedergelassen. Auf je 1000 Seelen der Gesamtbevölkerung trifft es 50,8 Deutsche; obenan stehen Badener 19,7, dann Württemberger 14,1, Preußen 6,2 u. s. w. Von den Ausländern in der Schweiz machen die Deutschen allein etwas mehr als die Hälfte aus.

Aus dem Markgräflerland, 28. Febr. Bei dem am 26. stattgehabten Weinmarkt der Stadt Müllheim waren 4600 hl Markgräfler Weißweine zu folgenden Preisen zum Verkaufe angeboten: 1891er zu 78 M., 1892er zu 76 M., 1893er zu 60 M., 1895er zu 80—95 M., 1898er zu 52—66 M., 1899er zu 40—75 M., 1900er zu 39—67 M., 1901er zu 35—52 M., 1902er zu 34—46 M. und 1903 zu 28—48 M. Kauflust trägt, Geschäftsgang entsprach dem flauen Verkehr, in welchem sich zur Zeit der Weinhandel im ganzen Bezirk bewegt.

Der russisch-japanische Krieg.

Der Kommandant von Port Arthur, General Stössel, hat einen Tagesbefehl erlassen, worin er ankündigt, daß die Festung bis zum äußersten verteidigt werden müsse.

Die russische Regierung hat eine Erklärung über die Grundzüge veröffentlicht, die sie während des

Ohne Furcht und Tadel.

Erzählung von Lucretia Adeler.

(Nachdruck verboten.)

Ein Reiter sprengte durch das Dorf und hielt vor der Tür des Wirtshauses, er trug eine preussische Uniform, und die Bauern steckten die Köpfe zusammen. Der Wirt lief eilig hinaus und lehnte sodann mit dem Fremden zurück. „Ein Kurier aus Berlin!“ sagte er erstaunt und mit großer Wichtigkeit, „direkt vom König!“

„Wo ist der Dorfschulze?“ fragte der Mann, den Brandenstein bei seiner Abreise instruiert hatte, die Sendung des Königs geflissentlich vor die Dorfleute in Falkenwalde zu bringen.

Graumann trat vor. „Hier!“ sagte er. „Führen Sie mich sofort zum Herrn Baron von Durand, ich habe wichtige Briefschaften eigenhändig abzugeben!“

„Vom König von Preußen?“ stammelte Petereit, dem der Mund offen stehen blieb.

„Ja doch!“ versetzte der Kurier ungeduldig. „Von Seiner Majestät Friedrich Wilhelm III. Der Herr Baron wird mir eine Empfangsbescheinigung ausstellen, die ich nach Berlin zurückzubringen habe.“

„Sind Sie denn aber ungefährdet durch alle die französischen Beamten, die noch im Lande sind, durchgelassen?“ fragte der Schulze erstaunt.

„Meine Sendung ist Privatangelegenheit, und da hätten sich die Herren Franzosen doch, sie an-

zuhalten, das könnte ihnen übel bekommen!“ erwiderte der Vot.

Der Schneider hatte sich nunmehr von seiner Bestürzung, in die ihn diese Wendung der Dinge versetzt hatte, erholt. „Das ist ja gar kein königlicher Kurier, das ist ein Schwindler!“ flüsterte er dem Schmied zu. „Die ganze Geschichte geht wieder vom Schloß aus, um uns Sand in die Augen zu streuen. Wie wird denn der König mit dem Baron eine Privatfache haben!“

Der Kurier hörte diese Worte, obgleich sie sehr leise gesprochen wurden. Mit zornrotem Gesicht fuhr er herum und versetzte dem Schneider eine so derbe Ohrfeige, daß dieser taumelte. „Ich will Dich lehren, Du Lump!“ rief er, „des Königs Voten einen Schwindler zu nennen! Wenn ich dies in der nächsten Stadt anzeige, kommst Du ins Loch. Kommen Sie, Herr Schulze, Sie scheinen mir ein verständiger Mann zu sein, zeigen Sie mir den Weg zum Schlosse!“

Er ging mit Graumann fort, nicht, ohne noch einen sehr erzürnten Blick auf den verdäphten Petereit geworfen zu haben. „Nimm Dich in acht!“ drohte er.

Der Wirt machte dem Herrn Kurier einen tiefen Vöckling, den dieser mit einem höflichen Gruß beantwortete; dann ging er mit Graumann fort. Unterdessen sah der Schneider und rieb seine brennende Wange. Plötzlich aber erhellte sich sein Gesicht. „Ich hab's!“ flüsterte er geheimnisvoll. „Jetzt weiß

ich, was der König von Preußen aus Berlin für eine Botschaft an den Baron schickt!“

„Nun?“ fragten die anderen gespannt.

„Den Befehl zur Hinrichtung!“ erwiderte Petereit triumphierend.

„Das ist wieder einmal Unsinn!“ entgegnete der Schmied barsch. „Den Befehl zur Hinrichtung bringt ein Gendarm und nimmt den Schuldigen gleich mit, und dann verrichtet der Henker sein Werk. Soll dieser seine Herr den Baron etwa auf seinem eigenen Schloßhof köpfen? Und meinst Du, daß der sich das gefallen lassen wird, so lange der Förster noch eine Kugel in der Tasche hat? Wir werden es wohl nie erfahren, was der König an den Baron schreibt, der Herr hält es einmal nicht für nötig, seinen Dorfsleuten auch nur die geringste Aufklärung zu geben!“

Und als der Schneider weiter höhnte, daß der Baron das königliche Schreiben wohl sicher nicht an den Spiegel stecken würde, war der gute Eindrud, den die seltsame Botschaft zuerst gemacht hatte, bald wieder verfliegen.

Als Graumann mit dem Kurier im Schlosse anlangte, trafen sie auf den Förster, der gleichfalls mit Erstaunen diese merkwürdige Neuigkeit vernahm. Das Herz des treuen Mannes schlug hoch auf, ahnte er doch eine große Freude für seinen geliebten Herrn. Er lief mehr, als er ging, dem Boten voraus und riß, nach raschem Anklopfen, die hohen Flügelthüren des Gemaches, in dem sich Durand mit seiner Mutter befand, weit auf. „Ein Kurier Seiner Majestät des

ildbad.
rrr.
ung in Abt.
der Franken.
schiffe durch
auf weiteren
ngenbrand.
erre.
g-Sträßchen
legung zur
erleitung von
s Zainener-
Tammühle
s 9. April
enjell.
rrr.
Hint. Finken-
holzfüllungen
sperrt bezw.
Sann'sweg
tsche
stalt u.
sschule
ur
spl. 8II.
usbildung
Damen.
lung für die
Baugewerk-
en hierfür
März.
15. 46)
ndkurse.
ermittlung.
und Pro-
st durch
quart.
g.
bliau!
eintreffend
Rahler.
einfäse
zu 28 f
per.
Nagold.
en
ehrlich ist,
schalt, zu-
Mädchen
welche sich
tet hat, in
sfort oder
bei
ortheim,
straße 41.
en.
Möfle
t mit der
Stattmann,
selbe wolle
intritt suche
iler
r
amon,
ingen.



namentlich auch die ungeheueren Schar Kinder, welche dort waren. Aber mit einem Schläge habe sich das Bild geändert. Eine Frau habe nämlich im hinteren Teile des Parterres „Feuer!“ gerufen, worauf alle Anwesenden aufgesprungen und den Ausgängen zugerückt seien. — Der Schauspieler Herbert Lawhorn, welcher auf der Bühne gewesen war, erklärt, er sei positiv überzeugt, daß ein Calciumlicht den Brand verursacht habe. Solche Lichter würden benutzt, um eine Mondscheinzone herzustellen. Gerade habe ein Sänger im zweiten Akt das Lied „Im bleichen Mondlicht“ angefangen, als bemerkt wurde, daß am Blüchlichtapparat etwas in Unordnung geraten sei. Die Zuschauer konnten noch nichts sehen, da das Calciumlicht zwölf Fuß höher als der Vorhang war. Das Blüchlicht spritzte Funken und setzte den aufgezogenen Vorhang in Brand. Der Feuerwehrmann, der nach dem Geheiß stets anwesend sein muß, sei dann auf die Bühne gesprungen und habe mittels des chemischen Apparats zu löschen versucht, jedoch so ungeschickt, daß die Chemikalien in der dem Feuerherd vollständig entgegengegriffenen Richtung flogen. Jetzt ließ der Direktor des Theaters, Joz, den Abbestvorhang herunterlassen. Dieser konnte aber nicht weiter gebracht werden als bis zur Mitte. Dort sah er fest. Als die Bühnengestellten ihn nicht weiter bringen konnten, wurden sie auch von der Panik ergriffen und liefen hinaus. — Seit 1877, wo im Dezember das Brooklyn Theater abbrannte und 293 Menschen verloren gingen, hat Amerika keine Brandkatastrophe gesehen, welche mit dem Brande des Troquois-Theaters zu vergleichen wäre. Dasselbe ist erst vor 2 Monaten fertig geworden. Es kostete eine halbe Million Dollars. Das Theater hatte 1724 Sitzplätze. Nach dem Bericht des Bauinspektors war es vollständig feuersicher. Die Leichenbeschauer und Träger erklärten am Nitternacht nach gründlicher Inspektion des Theaters, daß, wenn der Abbestvorhang in Ordnung gewesen wäre, die Katastrophe sicherlich nicht stattgefunden hätte.

New-York, 1. Jan. Prinz Heinrich von Preußen hat an den Bürgermeister von Chicago nachstehendes Telegramm gerichtet: „Ich wünsche Ihnen das tiefste Mitgefühl auszudrücken anlässlich der furchtbaren Katastrophe im Troquois Theater und bitte Sie, mir über die Vermissten Nachricht zukommen zu lassen und darüber, ob Bekannte von mir mit sich darunter befinden. Welch erschütternder Beginn des neuen Jahres für so viele gute Bürger Chicagos!“ Bürgermeister Harrison erwiderte: „Ich habe Ihr Sympathietelegramm empfangen und danke Ihnen im Namen der Bevölkerung. 587 Tote, ganz Chicago trauert.“

New-York, 2. Januar. Der „World“ meldet, gegen Davis und Power, die Besitzer des Troquois-Theaters in Chicago, sowie gegen dessen Erbauer, den Bauunternehmer William, seien Haftbefehle erlassen worden. William Mullen, welcher die Beleuchtungsapparate für den Mondscheinanzug im zweiten Akt der Pantomime bediente, ist verhaftet worden. Er wurde über die Entstehungsurache des Feuers vernommen.

Chicago, 2. Jan. Heute wurde unter allgemeiner Teilnahme der Bevölkerung und unter dem

Glockengeläute sämtlicher Kirchen mit der Beerdigung der Opfer des Theaterbrandes begonnen. Alle Geschäfte sind geschlossen. Die ganze Stadt trägt Trauerfurchen. Am Sonntag und Montag finden weitere Beisetzungen statt.

Chicago, 4. Jan. Wie jetzt endgültig festgestellt ist, beträgt die Gesamtzahl der bei dem Brande des Troquois-Theaters Umgekommenen 587.

Halle a. S., 2. Jan. Die „Saalezeitg.“ erzählt, beim Theaterbrand in Chicago sei der einzige Sohn einer hiesigen Familie tödlich verunglückt.

Württemberg.

Stuttgart, 27. Dez. Ein württ. Landeskomitee zur Erforschung der Krebskrankheit wurde dieser Tage gegründet. Als Vertreter des Berl. Komitees wohnte Prof. Dr. Gg. Meyer der konstituierenden Sitzung bei. Dabei machte Dr. Weinberg interessante Angaben über Krebskrankheiten in Stuttgart, welche durch Dr. Gaspar noch ergänzt wurden. Die Untersuchungen über Krebs sollen weiter ausgedehnt werden. Unter anderem sollen an die Spitalsvorstände Fragebogen versandt werden über Name, Wohnort, die Art und den Sitz des Krebses, Operationen usw. Das stat. Landesamt wurde zur Mitarbeit aufgefordert. Zunächst sollen Ortsgruppen gebildet werden.

Stuttgart, 2. Jan. In der Zeit vom 15. bis 24. Dezember 1903 sind in Stuttgart (Spitblh.) Expreßgutsendungen abgegangen 32760 Stück, angekommen 19070 Stück, zusammen 51830 Stück, d. i. gegenüber dem Vorjahr mehr 5662 Sendungen.

Zuffenhausen, 2. Januar. Der Wahl des Stadtschultheißen Gutkunst von Heimsheim zum Schultheißen von Zuffenhausen ist von der Kreisregierung die Befähigung verjagt worden.

Heilbronn, 4. Jan. Am Samstag verabschiedete sich O.W.M. Hegelmaier von der Beamtenschaft hier. Er gab dabei seiner Anerkennung über die kräftige Unterstützung, die er jederzeit durch die Beamten empfangen, Ausdruck, und sprach dann von den Kämpfen und Fehden seiner 20 Heilbronner Kriegsjahre. Er scheidet mit einem Gefühl der Bitterkeit über das, was er und seine Familie hier alles erdulden mußte; andererseits sei es ihm aber geradezu eine Erlösung, aus den Verhältnissen hier herauszukommen. Zum Schluß hat er um ein gutes Andenken. Ein ehrlicher Mann sei er doch mindestens gewesen. Polizeiammann Brändle dankte ihm für die gezollte Anerkennung und wünschte ihm und seiner Familie fernerhin das Beste. (S. T. B.)

Balingen, 1. Jan. Aus Anlaß der 500jährigen Zugehörigkeit des Bezirkes Balingen zum Hause Württemberg hat der Bezirk in dankbarer Erinnerung an die wahrhaft Landesväterliche Fürsorge des Königs bei der im Juni des Jahres 1805 über einen Teil des Bezirkes hereingebrochenen schrecklichen Wasserkatastrophe eine Guldigungsadresse an den König gerichtet. Dieselbe enthält Blätter der Erinnerung an die segens- und tatenerliche 500jährige Zeit des württembergischen Regentenhauses, Blätter der Dankesbezeugung und Blätter der Wünsche für den König

und das ganze Königshaus. Die Adresse sowie die dazu gehörige Mappe sind künstlerisch ausgeführt von Kunstmalers Kaspar in Stuttgart. Der König nahm die Adresse huldvoll entgegen mit dem Wunsche, es möge Gottes reichster Segen auf dem Bezirk Balingen ruhen, und stellte dem Bezirk seinen Besuch in Aussicht.

Göppingen, 2. Jan. Das Portland-Cementwerk Rechtenstein des Fabrikanten Bernhard Gutmann hier ist um den Preis von 1150000 M. in den Besitz der Portland-Cementwerke Heidelberg-Mannheim, resp. der neuen Verkaufsstelle für die süddeutschen Cementwerke übergegangen.

Ulm, 2. Januar. Am Sylvestertag war es ein Jahr, daß Pfarrer Bolz von Göppingen bei einem Spaziergang am Ufer der hochgehenden Donau das Leben einbüßte. Die schon damals geäußerte Befürchtung, daß wegen des Hochwassers der Leichnam wohl nicht mehr ans Land gebracht werden könne, hat sich bestätigt; denn bis heute ist derselbe noch nicht gefunden worden. Die Behörden sehen den Verunglückten noch immer als vermisst an, weshalb auch im neuesten Direktorium sein Name fehlt.

Bom Federsee, 1. Jan. Unser tief und glatt zugefrorener See bot heute bei prächtigem Sonnenschein ein sehr belebtes Bild von Schlittschuhläufern. Nicht nur aus Bachau und den um den See herumliegenden Dörfern, sondern auch aus vielen Orten Oberschwabens hatte sich eine große Anzahl Schlittschuhläufer eingefunden und tummelte sich lustig auf der weiten spiegelblanken Fläche, wie sie schöner und größer im ganzen Lande nicht zu finden ist. Sogar zwei Herren aus Stuttgart waren eigens hiehergekommen, um sich auf dem See zu tummeln, und lehrten abends wieder nach Stuttgart zurück.

Schönmünzach, 1. Jan. Ein schwerer Unglücksfall hat zum Schluß des Jahres eine angesehen hiesige Familie in Trauer und Schrecken versetzt. Am Sylvestertag gegen 7 Uhr veranlagte in dem Gasthaus zum Ochsen plötzlich die Acetylenbeleuchtung, die vor 1 1/2 Jahren eingerichtet worden ist und seitdem tadellos funktionierte. Der Besitzer August Batsch und seine Tochter Anna wollten nachsehen und die Störung beseitigen. Dabei explodierte das Acetylengas. Das hinter dem Gasthof angebaute freistehende Häuschen mit der Beleuchtungsanlage flog in die Luft; das Gasthaus selbst wurde schwer beschädigt, die Hinterwand eingedrückt und die Küche mit ihrer ganzen Einrichtung vollständig zerstört. Vater und Tochter trugen schwere Verletzungen davon. Die Tochter, ein blühendes Mädchen mit 24 Jahren, erlag am Neujahrsstage ihren furchtbaren Brandwunden; auch am Aufkommen des Vaters wird gezweifelt. Beide Augen dürften verloren sein trotz sorgsamster Behandlung der beiden Ärzte, die von Klosterreichenbach und Freudenstadt herbeigerufen wurden und rasch zur Stelle waren.

Mühlacker, 1. Jan. Im nahen Lomersheim brannten in der Sylvesternacht mehrere Gebäude nieder.

Untertürkheim. Einem Feiurer und einem Buchhalter hier fiel der 1. Gewinn der Kaufener Kirchenbanlotterie zu im Betrag von 15000 M.

Ein Dieb?

Von Friedrich Franz Aneusch.

(Raabdruck verboten.)

Jeder im Dorfe kannte Mutter Schütt. Schlecht und recht ernährte sie sich durch ihrer Hände Arbeit. Abends sah sie meist noch spät in der Dämmerung vor ihrem niederen, halbverfallenen Häuschen am Dorfsende und strickte mit fleißigen Händen und träumte dabei mit wachen Augen. Jeder Dorfbewohner kannte ihr Träumen und wußte, daß sie ihm, wenn er sich auf ein Plauderständchen zu ihr setzte, von ihrem Sohne, ihrem einzigen Kinde, erzählen würde, das sie, als bald nach seiner Geburt der Vater starb, allein mit Sorgen und Mühen großgezogen hatte.

Vor fünf Jahren war ihr Fritz zum Militär ausgehoben worden und nach einer Garnison fern an der Grenze kommandiert. Seitdem hatte sie ihn nicht gesehen, aber er bildete ihr Denken und Träumen bei Tag und Nacht. Seine Briefe, die sie jedem, der sie nur hören wollte, mit Stolz und einem Lachen in der zitternden Stimme vorlas, waren ihr Heiligum. Zu seinem letzten Briefe schrieb er: „Du fragst, ob ich eine Braut habe? Nein, die habe ich nicht, will auch keine haben, denn Du sollst bei mir wohnen, und Du sollst es jetzt in Deinem Alter gut bei mir haben. Ich habe mir so viel Geld zusammengespart, daß ich nun bald zu Dir zurückkommen kann, daß wir uns

altes Haus schön umbauen lassen können, und daß ich uns wohl noch einen kleinen Acker dazu pachten kann. Es sind nur noch 29 Tage, dann bin ich wieder bei Dir. In meinem nächsten Briefe schreibe ich Dir Tag und Stunde meines Eintreffens. Mein Herr will mich gar nicht weglassen, und die Gäste in unserm Hotel geben mir schöne Trinkgelder, aber ich habe solch Heimweh, daß ich es hier nicht länger aushalten kann.“

Auch heute sah Mutter Schütt wieder zur Mittagsstunde vor der Tür ihres niederen Häuschens im Schatten des großen Haselbusches, wie sie es seit dem letzten Briefe von ihrem Fritz täglich um diese Zeit zu tun pflegte und sah die Dorfstraße hinaus, denn der Postbote pflegte um diese Zeit zu kommen, und vielleicht — ach, vielleicht bracht' er ihr heute den versprochenen Brief. Und siehe, der Postbote kam und bracht' ihr sogar zwei Briefe. Den einen legte sie achlos beiseite, als sie auf dem andern die ungelenten Schriftzüge ihres geliebten Kindes erblickte. Mit zitternden Fingern öffnete sie den Umschlag und las: „Liebe Mutter, ein Dieb, ein verfluchter Mensch hat mir mein ganzes Geld gestohlen, es waren schon beinahe 2000 M., und nun habe ich nichts. Hätte der Hund mir nur so viel gelassen, daß ich zu Dir reisen könnte, aber alles ist weg, nun kann ich nicht kommen, und nun mag ich nicht mehr leben. Die Polizisten sagen, sie werden den Spitzbuben schon fassen, daß ich mein Geld wiederkrige, aber ich glaube es nicht. Acht Tage will ich noch warten, wenn ich es so

lange aushalte, dann“ — — Weiter konnte sie nicht lesen, einer Ohnmacht nahe, sank sie von der Bank und sah mit tränenlosen, harten Augen anklagend, zum Himmel auf: Du, Gott — Gott, — es ist mein einziges Kind!! —

Mechanisch griff ihre Hand endlich nach dem anderen Briefe, mit ungläubigem Staunen las sie die wenigen Zeilen 2, 3 mal, und als ihre Lippen dann laut wiederholten: „Ich habe das Vergnügen, Ihnen mitteilen zu können, daß Ihr Los Nr. 1358 mit 3000 M. gezogen wurde.“ Da ging langsam ein Leuchten über ihr altes Gesicht — und selig flüsteren ihre Lippen: „Nun bin ich reich geworden — reich! — ich kann meinem Jungen das Geld zur Heimreise schicken — — nein, nein, nicht schicken, die Post — es könnte verloren gehen! Ich hole mir das Geld, und dann fahre ich hin und geb' es meinem Jungen — alles, alles soll er haben, er soll wieder froh sein! Und was wird er nur sagen, wenn so plötzlich seine alte Mutter vor ihm steht!“

Mutter Schütt hatte richtig ihre 3000 M. ausbezahlt erhalten, und sie war jetzt mit dem Geld unterwegs auf der Reise zu ihrem Sohne. Endlos dänkte sie die Fahrt. Einen ganzen Tag vom frühen Morgen an fuhr sie bereits ununterbrochen in der Bahn, und schon sentte sich das Abenddunkel herab zur Erde. „Nur noch eine Stunde, Mütterchen, dann seid Ihr am Ziel Eurer Reise,“ sagt ein mitleidiger Bahnjassner zu ihr, und endlich heißt es auch für sie: „Aussteigen!“

Sie sieht sich plötzlich inmitten eines großen

§§ Neu
Neujahrsstage
wieder der V
seine Weib
solch zahlreic
Stadt, daß
Wie überraid
glänzende, se
doch erstmal
(Mernsilamp
Licht die B
breiten, be
dige Lieberah
baum mit sei
Wenn man f
lichtigen den
kerzen den
geben vermög
gewordenen
lassen, im B
baumfeier ihr
baum zu ze
gelungen. De
den Vorgug,
haste Weise
er, besonders
an stützestell
ohne daß ihr
branchen. Fr
wie der gestri
bis nach Mi
eine Stromver
nur einigerm
wissenschaftl
gestatten die
ging also die
etwas wie ei
im Verlauf
Bringt schon
„Profit Neuj
Hände schüttel
so war vollend
dazu ang
von einer N
mung bewäch
die harmonisch
Auffassung un
bracht, einen er
Gäste wieder
Hrn. A. Hag
sienische Darf
von den lezten
„Tropföpie“ (S
Saal), die t
gegen das Be
dann die „S
einem fidelem
ammann Aue
auch an einer
vermeintlich h
schweren Dhm

Häusermeeres,
über — und
erst! Mutter
Kopf, sie sch
zwischen all d
Ihr Soha sein
wandern, den
Da sagt si
aber niemand
wäre hier wi
Keinen Landf
kennt! Und
Briefe hat ihr
Fritz geschriebe
Zimmer an
trampfhaft hä
ihres Kleides
wandert straße
Nacht herniede
und Hoffnung
sie sieht sich
die Nacht blei
nach ihrem Ki
einem großen
hinein, ihr wir
sicheres hat st
habe — und r
Bett. Schläfe
Ihr die Nacht
Sinn, wenn D
Sie glüdet ein



Krieges besonders in bezug auf neutrale Schiffe und die Kriegskontrebande zu verfolgen gedenkt.

Petersburg, 3. März. In Port Arthur ist alles ruhig, ebenso in der Mandchurei. Im Süden der Mandchurei und in Port Arthur ist während der letzten Tage viel Schnee gefallen. In Port Arthur sank die Temperatur auf 10° unter Null. In Wladiwostok herrscht Schneesturm.

Gegen die deutschen Freunde Japans im Kriege gegen Rußland wendet sich die „Zukunft“ Maximilian Hardens, indem sie u. a. schreibt: Die Russen sind schwache Großkauleute, die Japaner starke; die Briten, nicht die Preußen des Ostens sollten sie heißen. Sie haben Metalle und Kohle im Land, leben spottbillig von Reis und Tee und können zum Preise von dreißig bis siebenzig Pfennigen jede beliebige Arbeiterzahl für ein vierzehntägiges Tagewerk bingen. Wenn sie China aus dem Schlummer wachen und in dem Boden des Niesenreiches nach Schätzen zu graben beginnen, wenn die Maschinenkultur einzieht, die Agrarchemie ihre Geheimnisse verrät, erfahrene Ingenieure anrücken und die Großindustrie, das für den zierlichen Luxus arbeitende Kunsthandwerk abläßt, dann würde, zu spät, der Kurzsichtigste fassen, was dieses Erwachen Ostasiens für Europa, für die weiße Menschheit bedeutet. Daß China ohne Freundeshilfe nicht aus der Ruhe aufsteht, wußte schon John Stuart Mill. Und wer sagt, auch Rußland sei eine eigene Lebensgefahr und die nähere, der lebt in seinem Wahn noch in der Zeit des Balkankrieges. Europa hat von Rußland schon lange nichts zu fürchten. Je weiter der Weiße Jar ins Innere Asiens schreitet, umso mehr schwindet uns die Gefahr. —

„Völker Europas, wahret eure heiligsten Güter!“ In der stillen, pompösen Handschrift Wilhelms II. stand die Mahnung unter einem Bilde, das vor neun Jahren Beijen und Toren zu reden gab. Auf felsiger Klippe sechs Frauen; über ihnen ragt das Christenkreuz himmelan, vorn wacht der Erzengel Michael mit dem Flammenschwert und unten auf schmalen Gelände, findet der Blick in Qualm und Blut nach und nach Türme, Kuppeln, Schornsteine. Die christlichen Großmächte, ward uns gelehrt; sie schauen auf den Kreml, die Peterskirche, den Kölner Dom und die Burg Hohenzollern herab, und unten hockt, zwischen rauchenden Trümmern, ihr Erzfeind, der Asiatengott. Alle bedroht das verzerrte Gesicht des bleichen Zwerges, und gemeinsame Not hat alle am Kreuz vereint. Zutranlich lehnt Rußland sich an Germaniens Schulter. Noch nicht neun Jahre ist es her: und jetzt erstehen Christenheeren den Sieg der Schintoisten über das Reußenreich!

Württemberg.

Stuttgart, 1. März. In der gestern abgehaltenen Sitzung des Gesamtkollegiums der K. Zentralstelle für die Landwirtschaft, welcher auch Minister Dr. v. Bischof anwohnte, beschäftigte man sich in sehr eingehender Weise mit den Wirkungen der Gejeze betr. die Farrenhaltung von 1882 und 1897. Landesierzuchtinspektor Delonomierat Fecht hatte dazu eine Reihe von Anträgen gestellt, die in

Rönigs von Preußen für den Herrn Baron! rief er mit vor Erregung zitternder Stimme, dann zog er sich beiseite zurück. „Was ist geschehen?“ jagte der Baron fast atemlos. Eine solche Sendung hatte er nicht erwartet.

Ich bringe dem Herrn Baron v. Durand im Auftrag Seiner Majestät des Königs ein Schreiben von dem Herrn Rittermeister v. Brandenstein,“ entgegenete der Vore mit tiefer Verneigung und überreichte zugleich das Briefpäckchen.

Hastig riß Durand das Schreiben auf, ihm flimmerte es vor den Augen. Es war ein langer, herzlicher Brief Brandenstein's, der noch einmal für alle Liebe und Sorgfalt dankte und seine glückliche Ankunft in Berlin meldete. Dann folgte der Bericht über die Audienz bei dem Landesherrn und die feste Zusicherung, daß, sobald nur das Morgenrot der Freiheit anbreche, Brandenstein als treuester Freund an Durand's Seite stehen werde. Unter den Namenszug des märkischen Junkers aber hatte Friedrich Wilhelm III. eigenhändig die Worte gesetzt: „Dem treuen Diener seines Königs und Vaterlandes zu Dank verpflichtet. Sein wohlaffectionierter König!“

Dem Baron schwamm es vor den Augen, er drückte den Brief mit der einzigen Hand an das Herz, dann las er die wenigen Worte, die ihn reinigten von aller Schmach, wieder und wieder. Und bei dieser Gelegenheit entdeckte er auch ganz unten am Rande des Briefblattes einige Worte in

der Hauptsache Annahme fanden. U. a. wurde beschlossen, daß die mit Zulassungsscheinen versehenen Farren von der Bezirksfarrenschau gekennzeichnet (Marke im Ohr) und nummeriert werden, ferner, daß die Farrenhaltungsverträge noch einem von der Kgl. Zentralstelle zu drückenden und vom Ministerium des Innern zu veröffentlichenden Musterfarrenhaltungsvertrag abgefaßt werden, daß den Farrenhaltern die pünktlichste Führung des Sprungregisters zur Pflicht gemacht werde und das Verpflegungsgeld für einen Farren in der Regel 300 M. pro Jahr betragen soll, sofern nicht eine besondere Veranlassung zu höherer Bezahlung vorliege. Außerdem sprach sich das Gesamtkollegium noch dahin aus, daß bei den Dispensationen nicht so leicht vorgegangen und der Schwerpunkt in die Farrenschau-Behörde gelegt werde. Bezüglich der Frage, ob die staatlichen Bezirksrindviehschauen künftig, wie bisher, alljährlich in jedem Bezirk oder nur in jedem zweiten Jahr in einem und demselben Bezirk abgehalten werden sollen, wurde mit 10 gegen 2 Stimmen beschlossen, unter allen Umständen darauf zu beharren, daß diese Bezirksrindviehschauen jährlich gehalten werden, da ohnedies in Württemberg kaum die Hälfte von Geldmitteln der Zentralstelle zur Verfügung stehe, wie in dem benachbarten Baden mit 340 000 M. Einstimmig befürwortete das Kollegium einen Antrag des Landesverbandes der Geflügelzucht- und Vogelschutzvereine Württembergs, wonach Prämierungen musterhafter häuslicher Geflügel-Haltungen erstmals im Jahre 1904 stattfinden sollen. Den letzten Gegenstand der Beratung bildete die Frage, ob in Teilgemeinden, auf Parzellen oder Höfen nicht die sogen. Hauschlachtungen von dem für die Hauptgemeinde eingeführten Schlachthauszwang ausgenommen werden sollen. Das Kollegium beschloß im Anschluß an ein von Landes-Ökonomierat Dr. Krauß-Ellwangen erstattetes Referat, an das Ministerium des Innern die Bitte zu richten, es möge eine entsprechende Verfügung erlassen, daß die Hauschlachtungen in Teilgemeinden bestehen dürfen.

Dem Bezirksverein Stuttgart des Württ. Schwarzwaldvereins war es gelungen, für seinen Familienabend am 24. v. M. im Konzertsaal der Liederhalle den Gen. Major z. D. Dr. von Pfister zu einem Vortrag über: „Der Schwarzwald in der neueren Geschichte“ zu gewinnen. Der bekannte Historiker sprach über dieses Thema in äußerst fesselnder Weise. Er führte die Zuhörer zunächst an der Hand von Jolas „La débâcle“ in das Jahr 1870, in das Lager, das ein Teil des 7. französischen Korps bei Mühlhausen bezogen hatte, um den vom Schwarzwald her erwarteten deutschen Truppen zu begegnen. Nach kurzer Erwähnung der im Jahr 1734 unter Herzog Alexander erbauten Alexanderchanze auf dem Kniebis kam der Vortragende dann auf das Jahr 1796 zu sprechen: Damals erhielt der württembergische Oberst Köch den Auftrag, den Schwarzwald gegen die französischen Revolutionsarmee in den Verteidigungszustand zu versetzen. Der Vortragende schilderte Oberst Köch, der Lehrer an der Karlschule war und den ein Freund des Redners,

zierlicher, seiner Damenschrist, die er in der Aufregung zuerst gänzlich übersehen hatte:

„Die treuesten Grüße sendet Edith v. Wedell!“

Das war zu viel des Glücks! Die dunklen Wolken der Trübsal zerrissen plötzlich, und ein so blendendes, goldenes Licht erhellte mit einem Schlage das sonst so düstere Leben des einsamen Mannes, daß ihn die Freude überwältigte. Er sank auf einen Stuhl nieder und bedeckte das Gesicht mit der Hand; dem lächnen Manne, der noch in seiner Gefahr gezittert hatte, tropften jetzt die heißen Tränen durch die Finger. Sein König und sein Lieb! Die beiden teuersten Menschen auf der Welt zürnten ihm nicht mehr, hatten ihm wohl nie gezürnt und glaubten an ihn und seine Treue! Seine alte Mutter stand neben ihm, sie faltete die weichen Hände über seinem dunklen lockigen Haupthaar, und ihre Lippen zitterten leise in einem inbrünstigen Dankgebet gegen Gott.

Mit aufrichtiger Teilnahme betrachtete der königliche Vore diesen erschütternden Gefühlsausbruch, aber er wagte die weisewolle Stille mit keinem Wort zu unterbrechen.

Endlich ermannete sich Durand. Er führte die Hand der geliebten Mutter, die segnend auf seinem Haupt geruht hatte, imig und ehrfurchtsvoll an seine Lippen, dann trat er auf den Kurier zu und schüttelte dem Mann die Hand. „Sie haben mir da eine sehr freundliche Nachricht gebracht, die erste große Freude nach vielen Jahren bitteren Leides. In meinem Hause soll es Ihnen an nichts fehlen und so lange, wie Sie bleiben können, will ich Sie auf-

der Dichter Georg Jäger, noch persönlich kannte, als den typischen Vertreter der unter dem Einfluß der Aufklärungszeit in Deutschland entstandenen theoretisierenden Kriegswissenschaft, die besonders auf dem Gebiet des Befestigungswesens ihre papierernen Triumphe feierte. Köch errichtete auf dem Hochbühl eine Schanze, die aber wegen der Masse theoretischer Erwägungen nur halb vollendet war, als die französischen Truppen sich bei ihr zeigten. Eine kleine Abteilung Württemberger konnte sie nur einige Stunden halten und unser engeres Vaterland stand dem Feinde offen. Nach der Komödie des sogen. „Franzosenfeiertags“ im Jahr 1848 schilderte der Vortragende wieder das Jahr 1870: Der württ. Oberst Seubert hatte es verstanden, mit einer kleinen Truppe auf französischer Seite die Meinung zu erwecken, der Schwarzwald wimmle von Preußen. So kam der Vortragende wieder auf den Anfang seiner Rede, auf das Lager von Mühlhausen zurück. Er schilderte, wie hier die geheimnisvollen Höhen des Schwarzwalds einen großen Teil der französischen Armee festgehalten haben. Indem er diesen vom Entscheidungsplatz bei Württh, wohin die anderen Abteilungen des 7. Korps geeilt waren, fernhielt, habe auch der Schwarzwald zum Erfolg der deutschen Waffen seinen Teil beigetragen.

Reutlingen, 2. März. Die Meldung, bei dem Herero-Aufstand sei ein hiesiger Bürgersohn, Schwaner, ermordet worden, hat sich bedauerlicherweise laut einem eingetroffenen Telegramm des kaiserlichen Gouverneurs von Gobabis bestätigt. Der ermordete Richard Schwaner ist der Sohn des trotz seiner 76 Jahre noch sehr rüstigen früheren Buchdruckereibesizers Eduard Schwaner.

Ulm, 2. März. An einem Farrenaufkaufl im Simmental haben sich vom 3. landwirtschaftlichen Gau nur die Bezirke Ulm und Blaubeuren beteiligt und zwar sind im Bezirk Ulm 10 und im Bezirk Blaubeuren 2 Bestellungen aufgegeben worden. Der Aufkaufskommission gelang es wieder, sehr schöne Tiere zu erhalten. Die Ankaufspreise bewegen sich zwischen 600 und 1000 M. und betragen im Durchschnitt 744 M. Die Verkaufspreise wurden durch die Beträge 600 M. und 1195 M. begrenzt; im im Durchschnitt wurden für das Stück 855 M. erzielt. Der Uebererlös wird den Käufern wieder zurückvergütet.

Ludwigsburg, 3. März. Bei der gestern in Stammheim-Ludwigsburg stattgehabten Ortsvorsteherwahl wurde Sekretär Schurer aus Reutlingen mit 159 Stimmen zum Ortsvorsteher gewählt, sein Gegenkandidat Darlehenskassenrevisor Feucht in Stuttgart, erhielt 74 Stimmen. Die übrigen 8 Kandidaten sind vor der Wahl wieder zurückgetreten.

Biberach, 2. März. Die seit wenigen Monaten erscheinende illustrierte Zeitung „Das Schwabenland“ ist um jeden annehmbaren Preis zum Verlaufe ausgeschrieben. Damit ist in verhältnismäßig kurzer Zeit die vierte der mehr oder weniger als Konkurrenz für den hiesigen „Anzeiger vom Oberland“ gedachten Blattgründungen in die Brüche gegangen.

„nehmen als meinen lieben Gast. Hebe! Kackhe,“ rief er zur Tür hinaus, „führe diesen Herrn in ein behagliches Zimmer, Deine Tochter soll ihm auftragen, was Küche und Keller nur zu bieten vermögen. Und dann komm herein zu mir, ich habe Dir etwas Wichtiges mitzuteilen.“

Der Kurier wurde untergebracht, so gut, wie es die französischen Generale niemals bekommen hatten. Mit Staunen bemerkte der Mann den großen Reichtum in Schloß Falkenwalde. „Der Herr Baron ist wohl sehr vermögend?“ fragte er die ihn freundlich bedienende Anna.

„Das ist er, aber er ist auch sehr gut, und das ist noch besser!“ erwiderte das junge Mädchen ernst.

— (Fortsetzung folgt.) —

Die „Augß. Ab.-Ztg.“ meldet aus Würzburg: Eine seltene Operation wurde durch Hofrat Dr. Schönborn in der Privatklinik an einer 33jährigen Bauersfrau vorgenommen. Es wurde an der fast zum Skelett abgemagerten Frau eine Magenöffnung ausgeführt und dabei fand man nicht weniger als 80 Zwetschgen- und 2 Kirschenkerne im Magen vor, die beseitigt wurden. Die Operation gelang vorzüglich. Die Frau kann wieder feste und flüssige Speisen genießen.

[Kindlich.] Der kleine Fritz (zum Onkel, der Student ist, als er gehört, daß dieser durchgefallen ist): „Du, Onkel, tut das nicht weh, wenn man durchfällt?“

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

△ Ottenhausen, 2. März. Ein überaus zahlreiches Leichengefolge erwies gestern dem verst. allgemein bekannten und wertgeschätzten Privatier Constantin Weiß von hier die letzte Ehre. Ein Wagenleiden, das den Berewigten schon seit langen Jahren öfters heftig peinigte, führte Sonntag nacht 1 1/2 Uhr unerwartet rasch seinen Tod herbei. Als Sohn des früheren praktischen Arztes Dr. Weiß in Neuenbürg besuchte er von seinem 8. Jahre an die höheren Schulen Stuttgarts; im 15. Jahre in der Pfarrkirche zu Döbel konfirmiert, wandte er sich in seinen Studien dem Baufach zu. Als Ingenieur hielt er sich längere Zeit im Ausland, namentlich in Oesterreich auf, wo er beim Bau mehrerer Bahnen in leitender Stellung tätig war. Nach seiner Verheiratung kaufte er 1863 das freigewordene Schloßgut in Radmersbach-Ottenhausen, um sich der Landwirtschaft zu widmen. Auf diesem Gebiet ist er in damaliger Zeit vielfach vorbildlich tätig gewesen. Seine umfassenden Kenntnisse, sein hervorragend praktischer Sinn, sowie seine durch langjährigen Aufenthalt in der Fremde erworbene reiche Erfahrung stellte er stets zuvorkommend in den Dienst seiner Mitmenschen. Seit dem Jahr 1865 wirkte er als Sachverständiger im Ausschuss des landwirtschaftlichen Vereins Neuenbürg, dessen derzeitiger Vorstand Hr. Oberamtmann Kälber dem Verstorbenen ehrende Worte des Dankes ins Grab nachrief und einen Kranz am Grabe niederlegte. Bei Unglücksfällen, Verwundungen und Krankheiten anderer Art wurde häufig bei dem Verstorbenen die erste Hilfe gesucht. Sein sachdienlicher Rat wird wohl oft vermißt werden. Er erreichte ein Alter von 71 1/2 Jahren. Möge ihm, der sich durch seinen leutseligen Charakter, durch sein gefälliges Wesen allezeit auszeichnete, die Erde leicht sein!

Waldbad, 2. März. In der gestern Nachmittag stattgehabten Gemeinderatsitzung wurde Herr Kaufmann und Gemeinderat Gutbub von hier mit 9 von 12 abgegebenen Stimmen als Stadtplieger gewählt.

Pforzheim, 29. Febr. Soeben beschloß der fast vollständige hiesige Bürgerausschuß mit Zweidrittelmehrheit die Eingemeindung des 7000 Einwohner zählenden Nachbardorfes Brötzingen auf 1. Januar 1905. Die Vorlage wurde nach 5stündigen Debatten mit 74 gegen 26 Stimmen bei namentlicher Abstimmung angenommen. Ein gedruckter Antrag seitens vier Stadtvorwörter: Für die Vorlage zur näheren Prüfung unter Beiziehung von Sachverständigen und Ernennung einer gemischten Kommission, welche vorher zur Abstimmung kam, stimmten nur 7 Mitglieder. Zu gleicher Zeit genehmigte das Gemeindefollegium von Brötzingen mit großer Mehrheit die Einverleibung. Die Tribüne des Saales war von drei Uhr an dicht besetzt und in den Wandergängen des Rathhauses bemerkte man viele Bürger von hier, wie von Brötzingen, welche auf das Ergebnis warteten. Endlich nach 8 Uhr erreichten die

Verhandlungen ihr Ende und es verbreitete sich die Nachricht von dem günstigen Ergebnis rasch zu großer Befriedigung des Publikums. Auf dem Marktplatz spielte sich ein so lebhaftes Treiben stimmungsfreudiger Leute ab, daß man glauben konnte, eine Siegesnachricht sei eingetroffen. Die Angelegenheit hatte die Gemüter der hiesigen Einwohnerschaft insofern sehr bewegt, als noch wenige Tage zuvor eine Volksversammlung von der Opposition einberufen wurde, wobei Rechtsanwalt Frühauß aus Karlsruhe alle möglichen Gegenstände ins Feld führen sollte. Das Unternehmen glich aber nach dem Ausgang der Dinge einem Schlag ins Wasser. Es ist nun ein Zantapfel beseitigt, für Pforzheims Entwicklung nach Westen freie Bahn geschaffen und nach hygienischer Richtung Gutes erreicht.

Pforzheim, 28. Febr. Es dürften sich nicht viele Städte in Baden finden, in denen eine solche Vergnügungswut herrscht, wie in unserer Fabrikstadt. Es war Sitte, daß die Vereine auch Nichtvereinsmitgliedern gegen Eintrittsgeld Zutritt gaben, um so die Veranstaltungen rentabler zu machen. Das Großh. Bezirksamt wollte nun die unzähligen, für die Volkswirtschaft schädlichen Vereinsvergünstigungen dadurch eindämmen, daß es die Erhebung von Eintrittsgeld verbot. Allein dies Mittel scheint sich nicht zu bewähren. Der soz. Verein und die vereinigten Gewerkschaften hatten zu ihrem Herbstfest trotzdem eine Art Eintrittsgeld erhoben, indem für die Programme 30 und 40 Pfg. bezahlt werden mußten. Dafür sprach das Bezirksamt eine Strafe von 30 M. aus. Das Schöffengericht aber hob die Strafverfügung auf, mit der Begründung, daß von 2000 Personen besuchte Herbstfest sei keine öffentliche Veranstaltung gewesen.

Pforzheim, 2. März. Verhaftet wurden gestern Nachmittag der Fabrikant Albert Schuler und der Schmelzer August Eberle. Dieselben hatten zum Nachteil verschiedener hiesiger Fabrikanten Gold und Silber im Wert von ca. 8—10000 M. unterschlagen. — Eberle hat sich in vergangener Nacht im Amtsgerichtsgefängnis erhängt. — In vergangener Nacht hat sich der ca. 50 Jahre alte verheiratete Baupseksulant und Goldschmied Christian Krauß in seiner Wohnung vergiftet. Das Motiv ist unbekannt.

Dermisches.

Mit Thomasschlackmehl gedüngte Gerste baute Herr Gutbesitzer Rommeide in Michelau bei Beblau auf schwerem Lehmboden. Da das Feld im Vorjahre zu Karstoffeln eine kräftige Stalldüngung erhalten hatte, war anzunehmen, daß es der Gerste jetzt weniger an Kali und Stickstoff fehlen würde, als an Phosphorsäure. Daher wurde nur mit 450 kg Thomasmehl auf den Hektar gedüngt, und es wurden nach dieser Düngung, die nur 22,50 Mark kostete, 500 kg Gerste und 900 kg Stroh mehr geerntet, als ohne Thomasmehl, was einem Ueberertrag von 61 M. über die Düngungskosten entspricht. Hr. Bürgermeister Ebener in Niederlandelbach erzielte

mit einer Düngung mit Thomasmehl, 40% igem Kalisalz und Chilisalpeter 9 1/2% Doppelzentner Gerste mehr als ohne Düngung. Nach Abzug der Düngungskosten blieben ihm rund 120 M. Reingewinn vom Hektar.

Der März.

Seit uralten Zeiten gilt der März als der Frühlingsmonat. In ihm fällt die Frühlings- und -Nachtgleiche. Darum erfreut er sich im Volke einer größern Beliebtheit als sein weiterwärtiger Frühlingsbruder, der April. Im allgemeinen ist auch das Wetter dieses Monats beständig. Die frischen Frühlingsbräute, welche belebend auf die ganze Natur wirken, bringen den letzten Schnee zum Weichen und locken Schneeflöckchen und Weilchen aus der Erde, während die ersten Zugvögel in der alten Heimat wieder ihren Stand einnehmen. Der Landmann liebt einen trocknen März, damit er mit Pflug und Egge an die Bestellung seiner Felder gehen kann. Trockner März, lacht des Bauern Herz.

Märzenstaub ist Goldes wert, ein Pfund davon ist soviel wert wie ein Fuder Heu. Märzenstaub, Aprilregen, Verheizen im Mai großen Segen.

Schnee im März hält man für ein Unglück: Märzenschnee tut Bäumen, Sträuchern und Saaten weh. Auch Regen schießt man nicht gern, denn: Ein feuchter, fauler März ist des Landmanns Schmerz. Gibt's Gewitter, so ist die Volkmeinung geteilt. Die einen erwarten Kälte und halten sich an die Regel: Donner's über'm dürr'n Wald, Wird's in der Regel wieder kalt. — Andere aber meinen: Wenn's donnert in den März hinein, Dann wird der Roggen gut gedeihn.

Der März bringt häufig Nebel, und das Volk ist der Ansicht, daß am hundertsten Tage nach einem Märznebel ein Gewitter eintrete, eine Annahme, die die sich häufig als richtig erwiesen hat. Andererseits aber darf nach dem Volkswillen das Wetter im März auch nicht zu trocken und warm sein, daß die Knospen der Obstbäume sich öffnen und die Blätter erscheinen, denn: Märzengrün, Aprilenblut Tut selten gut.

Hoffen wir, daß der März allen Wünschen entspreche und sich als der rechte Lenzmonat erweise!

[Modernisierte Phrase.] „Mit Freuden ergreife ich die Schreibmaschine.“

Reklameteil.

Er hat allein die Prüfung bestanden!

Wenn man die verschiedenen, für das Frühstück in Betracht kommenden Getränke der Reihe nach durchgeht und prüft auf ihre Beförmlichkeit und ihren Wohlgeschmack, so findet man immer und immer wieder nur eins, das allen Ansprüchen der Gesundheit und Annehmlichkeit gleichmäßig und vollkommen Genüge leistet. Dieses Getränk ist nach dem übereinstimmenden Urteile der maßgebenden Volkstreife — Rathreiners Malzkaffee!

Amtliche Bekanntmachungen und Privat-Anzeigen.

Neuenbürg.

Bekanntmachung,

betreffend den Eintritt junger Leute in Unteroffizier-Vorschulen und in Unteroffizierschulen.

Junge Leute, welche Neigung für den Unteroffizierstand haben, werden unentgeltlich in den Unteroffizier-Vorschulen und in den Unteroffizierschulen für diesen Beruf ausgebildet.

In die Unteroffizier-Vorschulen werden junge Leute im Alter von 15—17 Jahren, in die Unteroffizierschulen solche im Alter von 17 bis 20 Jahren aufgenommen, wenn sie gewissen Aufnahmebedingungen entsprechen. Diese Aufnahmebedingungen, welche im Amtsblatt des K. Ministeriums des Innern Nr. 6 pro 1902 bekannt gemacht sind, können auf den Rathhäusern eingesehen werden; auch ist das K. Bezirkskommando und das Oberamt bereit, nähere Auskunft darüber zu geben.

Die Freiwilligen aus Würtemberg werden gewöhnlich in die Unteroffizier-Vorschule in Neubreisach bzw. in die Unteroffizierschulen in Eßlingen oder Biberich a. Rh. aufgenommen. Die Einstellung findet jährlich 2 Mal, im April und Oktober statt. Den 1. März 1904. K. Oberamt. Kälber.

Bekanntmachung,

Abhaltung der Viehmärkte in der Stadt Pforzheim betr. Wir bringen zur öffentlichen Kenntnis, daß für den am Montag den 7. März 1904 in der Stadt Pforzheim stattfindenden Rindviehmarkt folgende Anordnungen gelten:

1. Der Zutrieb von Vieh aus versuchten Gemeinden ist verboten.
2. Für Handelsvieh sind gemäß § 31 d. B.-O. Gr. Min.

d. Ja. vom 19. Dez. 1895 Zeugnisse beizubringen, die entweder von einem Tierarzte oder Fleischbeschauer ausgestellt sind.

3. Das Handelsvieh muß auf dem Markte besonders angestellt werden.
4. Am Markttag dürfen Tiere bis zum Schlusse des Marktes außerhalb des Viehmarktplatzes nur feilgehalten werden, wenn dieselben vorher tierärztlich besichtigt und für unbeanstandet erklärt worden sind.

Handelsvieh, welches ohne das vorgeschriebene Zeugnis zu Markte gebracht wird, wird zurückgewiesen. Zuwiderhandelnde haben Bestrafung zu gewärtigen. Pforzheim, den 24. Febr. 1904. Großh. Bezirksamt. Tritscheler.

Großh. Bezirksamt Pforzheim.

Bekanntmachung,

die Flößerei auf der Enz und der Nagold betreffend.

Wir bringen zur öffentlichen Kenntnis:

1. Die Nagold, soweit sie den Pforzheimer Bezirk berührt, steht dem Flößerverkehr vom 1. März d. J. ab wieder offen.
2. Da die Enzkorrektionsarbeiten unterhalb des Nonnenwehrs noch nicht zum Abschluß gelangt sind, wird auf Grund des § 4 und § 18 Absatz 2 der Flößordnung für die Enz und die Nagold vom 6. April 1889 angeordnet.

Der Flößerverkehr auf der Enz bleibt bis zum 1. April d. J. gesperrt.

Zuwiderhandelnde werden auf Grund des § 21 B.-O. vom 3. April 1889 und des § 148 P.-S.-G.-B. bestraft. Tritscheler.

K. Forstamt Enzflößerei.

Schichterbholz-Verkauf

am Freitag den 11. März vormittags 10 Uhr im „Hirsch“ in Enzthal aus Staatswald II. Schöngarn Abt. 4 Bord. Fallentopf und VII. Kälberwald Abt. 1 Sandgrube, 4 Friederlesteich, 5 Mastteich, 17 Ochsenhan und 38 Mühlgang:

Rm.: Buchen: 164 Scheiter, 360 Prügel, 475 Ausschuß, Birken: 6 Koller, 10 Prügel, Tannen: 32 Koller, 29 Prügel und 294 Nadelholz-Anbruch.

Gesucht

- 1 tüchtiger Bretterfortierer, sowie
 - 2 fleißige Tagelöhner.
- Rob. Würtke, Sägewerk. Pforzheim (Wirmial.)

Gute Backsteinkäse

liefert das Pfund zu 28 J per Nachnahme

Martin Bayer, Rothfelden, D./A. Nagold.

Gemeinde Grumbach.
Holz-Verkauf.

Am Montag den 14. ds. Mts.
nachmittags 2 Uhr

kommen auf dem hiesigen Rathaus aus dem hiesigen Gemeinde-
wald zum Verkauf:

- 535 Stück Langholz I.-IV. Kl. mit 377 Fm.
- 400 . . . Langholz V. Kl. mit 91 Fm.
- 16 . . . Sägholz I.-III. Kl. mit 11 Fm.
- 2 Buchen, 1 Eiche mit 1,53 Fm.
- 168 Nm. Brennholz.

Den 2. März 1904.

Schultheißenamt.
Emendörfer.

Gewerbebank Neuenbürg
e. G. m. u. S.

Die jährliche

General-Versammlung

findet am

Sonntag den 13. März 1904

nachmittags 2 Uhr

in der Wirtschaft des Karl Pfrommer hier mit folgender
Tagesordnung statt:

1. Rechenschaftsbericht pro 1903.
2. Genehmigung der Bilanz pro 31. Dezember 1903 und
Erteilung der Entlastung an den Vorstand und Aufsichtsrat.
3. Feststellung der Dividende pro 1903.
4. Statutenmäßige Ergänzungswahl in den Aufsichtsrat.
5. Neuwahl des Vorstands.

Zu dieser Generalversammlung laden wir die Mitglieder
mit dem Anfügen ein, daß die Jahresrechnung vom 5. bis 12.
März d. J. zur Einsichtnahme im Geschäftslokal aufgelegt ist.
Neuenbürg, den 2. März 1904.

Der Vorstand:

Sink. Summel. Frostel.

Saalbau Pforzheim.

Volkskonzerte von Marie Gross u. Th. Röhmeyer.

Sonntag, 6. März, abends 8 Uhr:

IV. Volkskonzert,

veranstaltet von Theodor Röhmeyer.

Schiller und Göthe in Wort und Ton.

Mitwirkende:

Elisabeth Knittel (Sopran), Konzertsängerin aus Karlsruhe,
Fritz Gerwig (Bariton) von hier und Felix Saumbach,
Hofschauspieler aus Karlsruhe.

Eintrittskarten für Saal (numeriert) und 1. Reihe der
Galerie à 50 Pf., Saal (unnumeriert) und Galerie à 30 Pf. sind
in Otto Nieder's Buchhandlung und an der Abendkasse zu haben.

Waldrennach.

Hiermit erlauben wir uns, Verwandte, Freunde
und Bekannte zur

Feier unserer Hochzeit

auf Sonntag den 6. März
in das Gasthaus zur „Sonne“ dahier
freundlichst und ergebenst einzuladen.

Karl Reck,
Sohn des † Gottlieb Reck, Sensenschmieds.
Gottliebe Scheerer,
Tochter des Friedrich Scheerer, Holzhändlers.

Neuenbürg.

Wagner-Lehrling.

Ein kräftiger Junge kann
unter günstigen Bedingungen
eintreten bei

Josob Mayer, Wagnermstr.

Calmbach.

Mostrosinen

liefert in besten Qualitäten zum
billigsten Tagespreise

Fritz Bürkle.

Calmbach, den 3. März 1904.

Codes-Anzeige.

Freunden und Bekannten machen wir die traurige
Mitteilung, daß unsere liebe Gattin, Mutter,
Schwester, Schwägerin und Tante



Frau Luise Blessing,

geb. Hasenauer,

heute früh 3 Uhr nach langem Kranksein
im Alter von 50 Jahren sanft in dem Herrn ent-
schlafen ist.

Der tiefbetrübte Gatte:

Heinrich Blessing

mit seinen Kindern.

Beerdigung:

Samstag den 5. März, nachmittags 3 Uhr.

Ottenhausen-Rudmersbach, 2. März 1904.

Danksagung.

Für die so überaus zahlreichen Beweise liebevoller
Teilnahme, die uns bei dem so unerwartet raschen
Hinscheiden und bei der Beerdigung unseres
lieben, unvergesslichen Vaters, Schwieger-
vaters, Großvaters, Bruders, Schwagers
und Onkels



Constantin Weiss

zu teil geworden sind, für den so warmen Nachruf
seitens des Hrn. Vorstands des landwirtschaftlichen
Bezirksvereins, sowie für die so schönen Blumen Spenden
sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Liebenzell, den 3. März 1904.

Danksagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme,
die unserem Knecht



Gottlieb Lörcher

während seines Krankenlagers erwiesen wur-
den und die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten
Ruhestätte danken herzlich

im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Gebr. Emendörfer.

Neuenbürg.

2 Hilfsfäger

per sofort oder später gesucht,
Fiz & Dchner.

Neuenbürg.

10 bis 12 Zentner gut
eingebrautes

Berghen u. Oehnd

hat zu verkaufen

W. Köd.

Neuenbürg.

Auf 1. April hat eine

Wohnung

zu vermieten

Karl Hagenbuch.

Neuenbürg.

Am nächsten Sonntag, 6. März,
nachmittags 1/3 Uhr

findet bei Karl Kaiser (Neben-
zimmer) die letzte

Rekruten-Versammlung

statt, wozu auch die Zurückge-
stellten und die hier in Arbeit
stehenden höflichst eingeladen
werden.

Der Vorstand.

Höfen.

Ein jüngeres

Mädchen

sucht zum sofortigen Eintritt

Frau Schultheiß Feldweg.

Ottenhausen.

Im Gasthaus z. „Röhle“
im Nebenzimmer wurde nach der
Beerdigung am 1. März ein

Hut verwechselt

mit der Bezeichnung W. Stalt-
mann, Stuttgart. Um Aus-
tausch wird ersucht.

Logis-Gesuch.

Für den Monat August und
halben September (6 Wochen)
werden, wömblich in Calmbach,
2 größere Zimmer mit 4
bis 5 Betten und einer Küche
mit Einrichtung zu mieten ge-
sucht. Offerte mit Preisangabe
befördert die Exped. ds. Bl.



Erste siddenteutsche
Handelslehranstalt u.
Töchterhandelschule
„Merkur“

Pforzheim, Sedanspl. 8 II.

Gründl. kaufm. Ausbildung
für Herren und Damen.

Sachgemässe Vorbereitung für die
Kunstgewerbe- und Baugewerk-
schule. Anmeldungen hiefür
bis Montagens 15. März.
(à Kursus 10-15 Mk.)

Tages- und Abendkurse.
Erfolgreiche Stellenvermittlung.
Ausführl. Auskunft und Pro-
spekte bereitwilligt durch
den Direktor

Conr. Marquart.

Eine Bijouteriefabrik (Export)
in Pforzheim sucht auf Ostern
einen aufgeweckten jungen Mann
als

Kontor-Lehrling.

Gelegenheit zu gründlicher Aus-
bildung.

Selbstgeschr. Offerte befördert
unter Nr. 20 die Redaktion.

Käse

Spottbillig

haltbare, durchreife und nicht
blauschnittige

Bäcksteinkäse

berf. in Probefisten von 40 Pfd.
das Pfd. zu 18 Pfg.
so lange Vorrat reicht, gegen
Nachnahme

Käsegeschäft Konstant,
Schließach 89.

Zum sofortigen Eintritt suche
einen

Fügenfeiler

und einen

Fäger

an's Wollgatter.

Heinrich Common,
Sägewerk, Bröhlingen.

Eine Wohnung

mit 3 Zimmern ist auf 1 Juli
zu vermieten.

Anträge an die Exp. ds. Bl.

**Ein
heller**

verwendet stets
(Backpulver
Vanillin-Zucker
Pudding-Pulver
à 10 Pf. Millionenfach bewährte Re-
zepte gratis von den besten Oeschäften.

